

Sigrid Metz-Göckel

## Philanthropie aus feministischer Sicht – Stiftungen von Frauen: das Beispiel der Dortmunder Stiftung Aufmüpfige Frauen

Seit mehreren Jahren schon gibt es in Deutschland einen Stiftungsboom mit jährlich mehr als 500 Neugründungen. In 2020 waren es 712 Neuerrichtungen bei einem Gesamtbestand von 23.876 rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts, davon 92 Prozent mit ausschließlich steuerbegünstigter Zwecksetzung. Der Trend hält auch in der Corona-Zeit an ([www.stiftungen.org/stiftungen/zahlen-und-daten/statistiken.html](http://www.stiftungen.org/stiftungen/zahlen-und-daten/statistiken.html)). Doch was verbirgt sich hinter diesem Stiftungsansturm? Der folgende Beitrag versteht sich als ein Positionspapier zur Verortung der Stiftung Aufmüpfige Frauen im aktuellen Stiftungsgeschehen.

*„Die Stiftung ist eine mit einem Vermögen zur dauernden und nachhaltigen Erfüllung eines vom Stifter vorgegebenen Zwecks ausgestattete, mitgliederlose juristische Person. Die Stiftung wird in der Regel auf unbestimmte Zeit errichtet, sie kann aber auch auf bestimmte Zeit errichtet werden, innerhalb derer ihr gesamtes Vermögen zur Erfüllung ihres Zwecks zu verbrauchen ist“ (Bundesgesetz zur Vereinheitlichung des Stiftungsrechts vom Juli 2021, § 80 Ausgestaltung und Entstehung).*

Wer möchte nicht ‚unsterblich‘ sein und seine Umgebung nach eigenen Vorstellungen mitgestalten? Eine selbstständige gemeinnützige Stiftung eignet sich dafür wunderbar, denn sie ist autonom und rechtlich „auf Ewigkeit“ eingerichtet. Das Bundesvereinheitlichungsgesetz von 2021 sieht jedoch erstmals auch Verbrauchsstiftungen vor. Das heißt, unter bestimmten Bedingungen kann das Grundkapital in einem festgelegten Zeitraum für den Stiftungszweck aufgezehrt werden, und die Stiftung erlischt.

### Philanthropie im Zwielficht und Widerstreit der Interessen

Philanthropie ist der Vorgang, „dass Privatpersonen eigene Mittel mit einer Gestaltungsabsicht für öffentliche Zwecke zur Verfügung stellen“ (Lingelbach 2009: 37). Stiftungen sind ein Modell der Verteilung von Vermögen, das es bereits in der Antike und in vielen Kulturkreisen (im Judentum, Islam, in China) gab und gibt und großenteils im herrschaftlichen Interesse praktiziert wurde (Borgolte 2021). Kulturhisto-

risch bestand Philanthropie in erster Linie in der Wohltätigkeit vermögender Eliten und diente der Milderung sozialer Schäden. Im Spätmittelalter haben wohlthätige Stifter in Europa Hospitäler, Armenhäuser und Armenstiftungen gegründet, aus dem städtischen Patriziat kamen z. B. Stifter aus Kaufmannsfamilien wie der der Fugger, die sich in der Sozialfürsorge und Kulturförderung engagierten. Sie haben in durch und durch religiös strukturierten Gesellschaften von ihrem Privatbesitz gespendet, um die Not von Anderen zu lindern – vor allem aber, um für das eigene Leben nach dem Tode vorzusorgen und vor ihrem Gott gut dazustehen. Der Philosoph Immanuel Kant kritisierte die Philanthropie in Kenntnis der sozialen Ungleichheit und stellte die allgemeine Menschenliebe als sittliche Forderung auf.

*„Wohlthätig zu sein, ohne etwas dafür zu erwarten, ist je nach seinem Vermögen jedes Menschen Pflicht ... Denn jeder Mensch, der sich in Not befindet, wünscht sich, daß ihm von anderen Menschen geholfen wird ... Wohltun ist für den, der reich (mit Mitteln d. i. über sein eigenes Bedürfnis versehen) ist, von dem Wohltäter nicht einmal für seine verdienstliche Pflicht zu halten“.* (Kant 1959: 309)

Angesichts von Ungerechtigkeit und Ungleichheit der Regierung, die Wohltätigkeit notwendig macht, fragt Kant schließlich: „Verdient unter solchen Umständen der Beistand, den der Reiche den Notleidenden erweisen mag, wohl überhaupt den Namen der Wohlthätigkeit, mit welcher man sich so gern als Verdienst brüstet?“ (Ebda.: 311). Für den Soziologen und Kulturanthropologen Pierre Bourdieu beruht das Schenken auf dem Tausch Leistung gegen Leistung. Getauscht werden kann ökonomisches in soziales oder kulturelles Kapital, das „zum Bindeglied zwischen Ökonomie und Kultur werde. Das philanthropische Schenken sei eine Strategie im Kampf um soziale und kulturelle Anerkennung“ (Frey 1999: 18f).

Eine zeitgenössische gesellschaftspolitische Philanthropie zeichnet sich hingegen in der transformativen Philanthropie ab (Ise Bosch et al. 2019). Diese philanthropische Ausrichtung unterstützt solche gesellschaftlichen Veränderungen, die Wohltätigkeit tendenziell überflüssig machen und konkret zum Abbau sozialer Ungleichheit beitragen, sie unterstützt vorwiegend soziale

Bewegungen von ausgegrenzten Personengruppen (Alberg-Seberich 2009: 10; Sauer 2009, s. Kapitel Frauenstiftungen).

Kritik richtet sich vor allem darauf, dass in der Bundesrepublik wie in den USA die großen Vermögen mit wachsender sozialer Ungleichheit einhergehen bzw. diese voraussetzen. Die deklarierte Gemeinwohlorientierung eines „Philanthrokapitalismus“ und das rasche Wachstum des Non-Profit-Sektors seit den 1980er-Jahren kann mit seinem Einfluss als ‚Privatisierung der Öffentlichkeit‘ auch kritisch gesehen werden. Die Einwände gegenüber (gemeinwohlorientierten) Stiftungen sind:

- Stifter können Motive wie Macht und Einfluss verfolgen und Machtzentren schaffen, die nicht demokratisch legitimiert sind.
- Stifter können ihren Reichtum mit fragwürdigen oder unlauteren Mitteln erworben haben.
- Die Effizienz des Einsatzes der ‚privaten‘ finanziellen Mittel wird nicht überprüft.
- Die Steuerfreiheit von Stiftungen kann ein probates Mittel der Steuervermeidung gerade von Reichen sein.
- Offen ist, welche staatlichen Regulierungen erforderlich sind, um Missbrauch der Steuerbefreiungen zu verhindern.
- Der Nutzen privater Stiftungen wird eher behauptet als sozialwissenschaftlich belegt.

Das Gemeinwohl ist ein wichtiges Kriterium der Gemeinnützigkeit. Daher ist nicht verwunderlich, wenn kontroverse Vorstellungen bestehen, wie das Gemeinwohl zu definieren und welche Aufgabenteilung zwischen Non-Profit-Sektor und Staat angemessen ist. Die Kritik stellt heraus, dass das Stiftungswesen durch die steuerliche Begünstigung öffentlich subventioniert wird. Private Stiftungen verfügen damit über Steuergelder, ohne rechenschaftspflichtig zu sein, sodass das Steuerrecht soziale Ungleichheit und die Machtasymmetrie zwischen Gebern und Empfängern philanthropischer Leistungen eher verstärkt als mildert (Adloff 2010). Befürworterinnen und Befürworter betonen hingegen die positiven Effekte philanthropischer Aktivitäten:

- Die Stiftungen bilden eine sinnvolle Ergänzung zur staatlichen Aktivität.
- Sie stärken die Zivilgesellschaft.
- Sie bewirken eine freiwillige Umverteilung von Reichtum.
- Sie sind innovativ und pluralistisch.

Der Historiker Jürgen Kocka sieht die Vorteile so: *„Die Stiftung bringt in das oftmals temporäre, auch wenig verbindliche, äußerst fluide bürger-schaftliche Engagement der Vereine, Initiativen und NGO's einen Schuss Nachhaltigkeit ein,*

*eine intergenerationelle Perspektive, ein Stück Zukunft – was zivilgesellschaftliche Aktionen sonst (...) nicht so leicht hervorbringen“ (Kocka 2004: 6).*

### **Zur transformativen Philanthropie – die FrauenStiftungen**

In den letzten Jahrzehnten hat eine Reihe von Frauen, die sich der neuen Frauenbewegung verbunden fühlen, Stiftungen gegründet mit der Zweckbestimmung, Frauen und Frauenprojekte zu unterstützen (ZWD Sonderausgabe Mai 2011). In dem heterogenen Pulk der Stiftungsgründungen sind die FrauenStiftungen ein neues Phänomen. Ihr Zweck ist gezielt auf Frauen bzw. die Gleichstellung der Geschlechter gerichtet und damit auf ein gesamtgesellschaftliches Desiderat. Sie begründen eine feministische Philanthropie, der es darum geht, Vermögen gleich welcher Art zwischen Frauen im Interesse des Gemeinwohls umzuverteilen.

Ise Bosch, eine prominente Vertreterin und Initiatorin einer aktiven, transformativen Philanthropie, beschreibt ihre Haltung des Stiftens als Geben mit Vertrauen. „Ich möchte die Machtstrukturen des Gebens aufbrechen“ und „Ungleichheit tut weh, auch den Privilegierten“ (Stiftungswelt 2018: 561). Sie fördert „Non-Profit-Organisationen (...), die sich in ihrer Arbeit für strukturelle Veränderungen einsetzen, um mehr Chancen für diejenigen zu schaffen, die politisch, wirtschaftlich und sozial am meisten benachteiligt sind“ (Bosch et al. 2018: 8). Dies sind insbesondere sexuelle Minderheiten, denen sie mit ihren Spenden ermöglicht, für ihre Interessen einzutreten und selbstbestimmt zu leben (zur Regenbogen-Philanthropie vgl. Sauer 2009). Ise Bosch hat Filia – die Frauenstiftung und mit Pekunia ein Netzwerk von Erbinnen gegründet.

Frauen der ersten Frauenbewegung wie Hanna Louise von Rothschild (1850–1892) und Marie Stritt (1855–1928) haben ebenfalls Stiftungen errichtet (Dölle 2002). Sie haben praktische Solidarität geübt, indem sie Teile ihres privaten Vermögens anderen Frauen gegeben haben, ohne Gegenleistung zu erwarten (Ariadne 2002, H. 42).

Einige der zeitgenössischen FrauenStiftungen sind recht klein, andere etwas größer, z. B. Filia – die Frauenstiftung, vereint inzwischen über 70 Stifterinnen. Die Stiftung Zurückgeben z. B. fördert jüdische Frauen in Kunst und Wissenschaft, die Ingrid zu Solms Stiftung vergibt einen Menschenrechtspreis und die Beginen-Stiftung fördert gemeinschaftliches Wohnen von Frauen, die Mariann Steegmann-Stiftung finanziert Musik-Institutionen und Projekte, die sich mit

Genderdimensionen in der Musikwelt befassen, die Deutsche Stiftung Frauen-Geschlechterforschung fördert Publikationen und Projekte der Frauen- und Geschlechterforschung und die Stiftung Aufmüpfige Frauen verleiht einen Preis an Frauen, die aus eigener Kraft etwas Neues geschaffen haben, das zur Verbesserung der Situation von Frauen und zum Gemeinwohl beiträgt. Die bisherigen Preisträgerinnen der Stiftung Aufmüpfige Frauen sind alle privilegiert aufgrund ihrer Bildung und des Status, den sie erreicht haben, und sind imstande, ihr ‚Vermögen‘ im umfassenderen Sinn mit anderen Frauen\* zu teilen. „Wer gibt, dem ist auch viel Macht gegeben“ (#Initiative Vertrauen, Macht Wirkung). FrauenStiftungen werden zu neuen Akteurinnen in den Auseinandersetzungen um eine egalitäre Gesellschaft hier und in der Welt und leisten einen Beitrag zum Gemeinwohl.

### Die Stiftung Aufmüpfige Frauen

Was veranlasst Frauen, die über mehr Vermögen gleich welcher Art verfügen, als sie für sich benötigen, zur Stifterin zu werden? Sie tun es, weil sie sich mit einer größeren Idee verbinden und gegen den Strom schwimmen können, kurz weil sie „aufmüpfig“ sind. Aufmüpfigkeit drückt für Viele ein anstößiges, ein unliebsames Verhalten aus. Daher ist die Stiftung Aufmüpfige Frauen immer wieder mit der Aufforderung konfrontiert, aufmüpfig durch „mutig“, „tapfer“ oder ein angemesseneres, zeitgemäßes Wort zu ersetzen. Im Blick auf die Geschichte von Frauen und Frauenbewegungen wird jedoch überaus deutlich, dass Grenzverletzungen als leise oder laute Provokationen die Auseinandersetzungen der Frauen um die individuellen wie politischen Auseinandersetzungen um Gleichberechtigung begleitet haben: Aufmüpfigkeit als laute Provokation bildete eine Voraussetzung für sozialen Wandel im Geschlechterverhältnis. Die Stiftung konnte sich deshalb zu einer Namensänderung nicht entschließen, denn im Sinne dieser Stiftung ist Aufmüpfigkeit eine politische Kategorie. Die Stiftung ist vielmehr bestrebt, die Deutungshoheit über den Begriff zu erringen.

Die Stiftung Aufmüpfige Frauen vertritt einen inklusiven Feminismus, ausgerichtet auf sozialen Wandel, indem sie einzelne Frauen auszeichnet, die als Initiatorinnen, Akteurinnen und Vorbilder mehr als ihre Singularität symbolisieren. Im besten Fall stehen sie für eine soziale Bewegung wie die OMAS GEGEN RECHTS. Ihre Initiatorin Monika Salzer, Preisträgerin in 2021, kämpft gegen eine ausgrenzende Politik in Österreich und für eine Gesellschaftsverfassung, in der künftig

auch die Enkel noch gut leben können. In einem intergenerationellen Bogen zu einer jüngeren Generation von Feministinnen wurden zudem auch in 2021 die Gründungsredakteurinnen des Missy Magazine Sonja Eismann und Stefanie Lohaus ausgezeichnet. Damit ist die Stiftung Aufmüpfige Frauen auch im Postfeminismus angekommen.

Die Stiftung ist auf einen vielfältigen undogmatischen Feminismus ausgerichtet. Wenn sie sich gegen männliche Dominanz in Wirtschaft und Gesellschaft wendet, dann bedeutet dies nicht Männerfeindlichkeit. Wie die ausgezeichneten OMAS GEGEN RECHTS als „Omas“ nicht nur die Alters-, sondern auch die Geschlechterstereotype durcheinanderwirbeln, so ist die Unterstützung von Personen, die sich für mehr Gleichheit in einer durch Ungleichheit strukturierten Gesellschaft einsetzen, auch im Interesse des Gemeinwohls. Im Missy Magazine heißt es auf den Punkt gebracht: „Wir wollen nicht weniger als das gute Leben. Für alle“ (Schmidt 2021).

Ich möchte die Grundhaltung der Stiftung Aufmüpfige Frauen wie der feministischen Philanthropie als rebellischen Universalismus bezeichnen (van Dyk 2019). Aber auch eine universalistische Perspektive auf Frauen in der Welt ist selbst nicht davor gefeit, ‚andere‘ Frauen auszugrenzen. Dies gilt auch für Theorien und Bewegungen innerhalb des feministischen Spektrums. Deshalb steht der Begriff „Universalismus“ durchaus unter „Imperialismusverdacht“ und ist umstritten. Wie Ina Kerner mit Bezug auf dekoloniale Ansätze zeigt, so begleitet die Instrumentalisierung des Universalismus die westliche Moderne seit ihrem Anbeginn. Doch gilt auch: Auf das „Beharren auf prinzipielle Gleichheit“, die „gleiche Würde aller Menschen“ können wir nicht verzichten, wenn wir Ausschlüsse und Hierarchisierungen nicht weitertragen wollen (Kerner 2021). Rebellisch ist die feministische Philanthropie, sofern sie Ausgrenzung wie jene z. B. von LGBTIQ\* Menschen oder gesellschaftskritische Haltungen in ihren öffentlichen Diskurs und ihre Förderpolitik integriert. Zu betonen ist auch, dass sich eine universalistische Perspektive erst im Prozess der Auseinandersetzung entwickeln kann, vor allem im Blick auf die Welt und die Beziehungen zwischen den Kolonial- und kolonialisierten Ländern. Sie kann nicht abgeschlossen sein, wie das politische Mündigwerden von Frauen nach einem jahrhundertlangen Ausschluss für die westlichen Gesellschaften eindrücklich zeigt.

## Literaturhinweise

- Adam, Thomas et al. (Hrsg. 2009): Stifter, Spender und Mäzene. USA und Deutschland im historischen Vergleich. Stuttgart.
- Adloff, Frank (2010): Philanthropisches Handeln. Frankfurt a. M.
- Alberg-Seberich, Michael (2018): Ein Streifzug durch die moderne Philanthropie für sozialen Wandel. In: Bosch, Ise, Justus Eisfeld, Claudia Bollwinkel: Geben mit Vertrauen. Wie Philanthropie transformiert wird. Dreilinden.
- Anheier, Helmut; Anja Appel (2004): Stiftungen in der Bürgergesellschaft: Möglichkeiten und Grenzen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 14, 8–15.
- Ariadne (2002): Stifterinnen. Zeit, Geld und Engagement vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert, H. 42.
- Bloemer, Vera (2010): Stifterinnen. 26 deutsche Stifterinnen im Portrait Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin.
- Borgolte, Michael (2021): Die Idee der Stiftung überdauert. In: Stiftungswelt, Herbst/Winter 2021, Bundesverband Deutscher Stiftungen: Stiften, Geschichte und Geschichten einer unverwüstlichen Idee.
- Bosch, Ise; Justus Eisfeld, Claudia Bollwinkel (2018): Geben mit Vertrauen. Wie Philanthropie transformiert wird. Dreilinden.
- Büнау, v., Friedrike (2001): Der Mutmacher. Stifterpreis für Hans Schöpflin. In: Stiftungswelt, Herbst/Winter 2021: 33–34.
- Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hg., 2015): Liesberg, Nina/Timmer, Karsten: Stifterinnen und Stifter in Deutschland. Engagement – Motive – Ansichten. Berlin.
- Dölle, Gilla (2002): Die Frauenbewegung geht stiften. Stiftungen als Mittel frauenpolitischen Handelns. In: Ariadne 2002, H 42: 43–51.
- Dyk van, Silke (2019): Identitätspolitik gegen ihre Kritik gelesen. Für einen rebellischen Universalismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 9–11, 25–32.
- Frey, Michael (2019): Macht und Moral des Schenkens. Berlin.
- Gesetz zur Vereinheitlichung des Stiftungsrechts, 16. Juli 2021: Bundesgesetzblatt Jahrgang 2021, Teil 1, Nr. 46, ausgegeben zu Bonn am 22.07.2021.
- Haibach, Marita (1997): Frauenbewegung in der Philanthropie. Frauen verändern die Philanthropie in den USA. München.
- Hartmann, Tina (2021): Identitätspolitik contra Aufklärung. Ein Missverständnis. In: blog interdisziplinäre geschlechterforschung, 04.05.2021, [www.gender-blog.de/beitrag/identitaetspolitik-contra-aufklaerung-missverstaendnis/](http://www.gender-blog.de/beitrag/identitaetspolitik-contra-aufklaerung-missverstaendnis/), DOI: <https://doi.org/10.17185/gender/20210504>.
- Kant, Immanuel (1959): Die Metaphysik der Sitten. Kants Werke. Hamburg.
- Kerner, Ina (2021): (K)eine Apologie des Universalismus. In: blog interdisziplinäre geschlechterforschung, 14.12.2021, [www.gender-blog.de/beitrag/keine-apologie-universalismus/](http://www.gender-blog.de/beitrag/keine-apologie-universalismus/), DOI: <https://doi.org/10.17185/gender/20211214>.
- Kocka, Jürgen (2004): Die Rolle der Stiftungen in der Bürgergesellschaft der Zukunft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 14, 3–7.
- Lingenbach, Gabriele (2009): Spenden und Sammeln. Göttingen.
- Lohaus, Stefanie (2018): Für die Community. In: Missy Magazine, 2018: 50–53.
- Oguntoye, Katharina (2020): Schwarze Wurzeln. Afro-deutsche Familiengeschichten von 1884–1950. Berlin.
- Schmidt, Uta C. (2021): Preisverleihungsfeier der Stiftung Aufmüpfige Frauen. Bericht zur Preisverleihung in der Ev. Stadtkirche in Dortmund am 08.10.2021. In: Journal Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW 49: 90–94.
- Sauer, Arn Thorben (2009): Regenbogen-Philanthropie. Deutsche Unterstützung für lesbisch-schwule, bi-, trans- und intersexuelle (LSBTI) Menschenrechtsarbeit im globalen Süden und Osten. Dreilinden.
- ZWD-Sonderausgabe Mai 2011: Frauen Stiftungen & Politik.

## Kontakt und Information

Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel  
[sigrid.metz-goeckel@tu-dortmund.de](mailto:sigrid.metz-goeckel@tu-dortmund.de)  
<https://www.stiftung-aufmuepfige-frauen.de/>  
[info@stiftung-aufmuepfige-frauen.de](mailto:info@stiftung-aufmuepfige-frauen.de)

<https://doi.org/10.17185/duerpublico/76062>

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/76062

**URN:** urn:nbn:de:hbz:465-20220705-123652-9



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.